

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Sie löst ihm die Zunge.

Eine lustige Geschichte von Paul Blif. (Nachdruck verb.)

Die Oper war zu Ende; noch war der Vorhang nicht gefallen, als schon ein brausender Jubel hervorbrach, der die Darsteller wieder und wieder hervorrief.

Fräulein Eva Becker, die die „Solde“ herrlicher denn je gesungen hatte, wurde förmlich überschüttet mit Jubel und Beifall, und manches Sträußchen, manche lose Blume flog der Gefeierten huldigend zu Füßen.

Endlich saß die bejubelte Sängerin allein in ihrer Garderobe, während die alte Dienetin draußen jeden Besuch abwehrte, Betti, das flinke Böschen, gewandt und behend um ihre Truhe beschäftigt, zog ihr die kostbaren Gewänder aus und legte für das bürgerliche Kleid des Alltags zurecht.

„Herrlich war es, gnädiges Fräulein!“ rief im hellen Entzücken kleine Jose, „ganz wunderbar gesungen haben gnädiges Fräulein heute! Und ich begreif ganz gut, daß die Menschen unten so gerauscht haben! Auch mir, hier oben, sind immer die Tränen runter gekullert!“

Die Sängerin, jetzt mit dem Abschminken beschäftigt, sah im Wandspiegel das Gesicht der Jose, und sie

daß auch jetzt noch eine Träne im Auge der Kleinen perlte. Das tat ihr wohl. Ja, sie fühlte und wußte es selbst, daß heute besonders gut gesungen hatte, daß sie doch gerade heute besonders gut diszipliniert gewesen, und hatte er, er doch in der linken Loge gesessen, ganz versteckt, in eine Ecke gedrückt; sie aber hatte doch gesehen. Da hatte sie denn hauptsächlich für ihn, für ihn allein gesungen. Und nun jubelte ihr Herz heimlich auf, denn wußte, daß er nun draußen am Kunstausgang auf sie warten würde.

„Nun, Betti,“ rief sie voll Ungeduld, „ist heut mit dir?“ Und gutgelaunt erzählte sie: „Daß jetzt schon die Heulerei ist! Schnell meinen Frisiertmantel her, mit mir endlich heimkommen!“

Flink und behend hantierte Betti um die Herrin herum. Das ließ sie sich nicht einmal sagen, denn auch ihr lag ja das so bald als möglich heimzukommen, und ihrer harrete ja jemand, der gewiß voll Ungeduld am Ausgang auf und gehen würde.

Endlich, endlich war man denn so weit. In ihrem warmen Pelzmantel schritt sie über den langen Korridor, grüßend und nickend, denn jeder der vielen Kollegen ehrerbietig den Hut, und jede Kollegin grüßte mit echter Herzlichkeit. All das tat ihr so wohl, all das verbesserte nur noch ihre so gute Laune. Mit eiligen Schritten huschte sie weiter, kaum als Betti so schnell ihr folgen, mit pochender Sehnsucht strebte dem Ausgang zu, wo er, er doch sicher heute warten würde. Aber als sie ins Vestibül kam, fand sie zwar einige ihrer geachteten Verehrer und Anbeter vor, er jedoch, er war nicht dort. Wieder umfing sie heller Jubel, wieder Anerkennung, Blumen, Gratulationen, und jeder der Herren erbat sich die Ehre, Gnädigste einladen zu dürfen. Sie aber nahm alles dankend freundlich hin, und lehnte natürlich jede Einladung ab.

Raum konnte sie ihre Enttäuschung verbergen. Endlich machte sie kurzen Prozeß, — noch ein paar schnelle Grüße und Händedrücke, dann saß sie im Wagen und fuhr nach Hause.

Und nun mit einem Male war all die gute Laune dahin. Trüb und sinnend saß sie in der Wagenecke und zermartete sich das Hirn. Weshalb kam er auch heute wieder nicht? Weshalb überhaupt hatte er nicht längst schon zu ihr gesprochen? Er mußte es doch gemerkt haben, daß sie seinem so köstlich heimlichen Werben nicht ohne Interesse zusah! Weshalb also wurde er denn nicht endlich deutlicher?! Er konnte doch nicht ewig den schmachtenden Anbeter spielen!

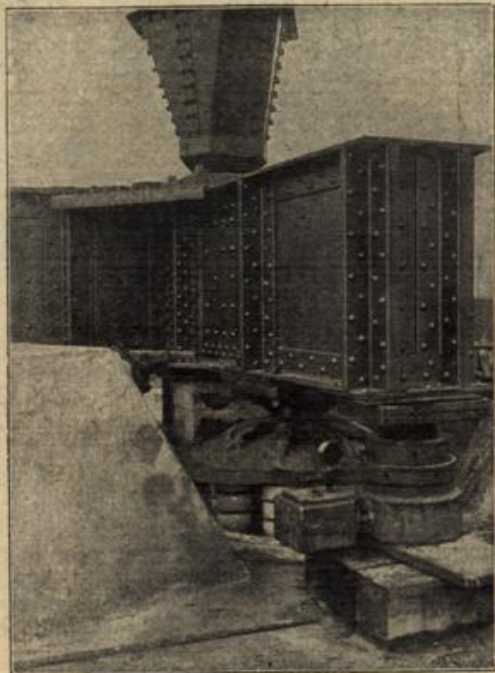
Trüber und trüber wurde es ihr ums Herz.

Und als sie endlich in ihrem traulichen Heim war, da mußte sie alle Kraft zusammennehmen, um nicht wirklich weich zu werden, und die treue alte Haushälterin hatte redliche Mühe, ihr schmachtendes Abendbrot anzupreisen.

„Immer essen, essen, liebes Fräulein Eva!“ bat die weißhaarige Alte, deren steife Haubenbänder stolz und prangend zu beiden Seiten des Kopfes thronten, „immer essen! Gerade nach solcher Nervenabspannung ist eine nahrhafte Mahlzeit die beste Gegenwirkung! Ja, ja, mein seliger Papa war nicht vergeblich Mediziner, seine alte Tochter hat auch was davon profitiert!“

Lächelnd und gutherzig nickte Eva der Alten zu, und dann aß sie auch wirklich mit recht gutem Appetit, aber als das Altchen dann nach Tisch eine gemütliche Unterhaltung anfangen wollte, da empfahl sich Eva schneller als sonst, denn gerade heute war es ihr ein Bedürfnis, mit sich und ihren Gedanken ganz allein zu sein.

Mit verstedtem Schmunkeln sah die alte Frau ihr nach; oh, sie ahnte wohl, was ihrem lieben Schützling festste! Ja, ja, auch sie war ja einmal jung gewesen, auch sie hatte ja solche Tage erlebt, an denen man sich bei der besten Mahlzeit und in der besten Gesellschaft vereinsamt fühlte. — Lächelnd und gutmütig nickte sie nach Evas Tür hinüber — Geduld nur! Immer nur Geduld! Wie lange wird es denn noch dauern, dann kommt der „Herr Doktor“ in großer Gala und wird jene inhaltsschwere Frage tun, die aller Sehnsucht und allen einsamen Schmerzen ein schnelles und ein fröhliches Ende bereitet! — O ja, sie kannte ihr liebes Fräulein! — Sie wußte recht gut Bescheid in ihrem Herzen! Und still schmunkelnd ging sie hinaus.



Eine technische Glanzleistung. (Mit Text.)

Am nächsten Morgen, als Betti im Studierzimmer der Gnädigen recht behaglich Staub wischte und alles in Ordnung brachte, bekam die kleine Jose keinen schlechten Schreck, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und ihr Bräutigam, der schmude Willi, hereinstürmte.

„Guten Morgen, Schatz!“ Das ist mal eine frühe Überraschung, wie?“ rief fröhlich der lustige Burche und schüttelte derb die Hand der Kleinen.

Die aber war so überrascht und auch so überrumpelt, daß sie vorerst überhaupt gar nichts erwidern konnte.

Lachend sah er sie an. „Was hast du denn? Steh doch nicht so versteinert da!“

Und jetzt fand sie ihre Beherztheit wieder. Mit wirklich erzürnten Augen drang sie auf ihn ein und begann zu schelten: „Ja, so sag mir nur, wo um alles in der Welt nimmst du denn die unerhörte Dreistigkeit her, mich hier im Zimmer der Gnädigen aufzusuchen?“

Lachend aber stumm stand er da.

Und sie immer erregter: „Hab' ich dir nicht gesagt, daß du mich nur draußen in der Küche aussuchen darfst?! Weshalb folgst du mir bis hierher?! Wenn die Gnädigste kommt, wirst sie uns alle beide hinaus!“

Lachend verneinte er: „Noch schläft sie ja!“

„Dann hättest du warten sollen, oder mich rufen lassen sollen!“

Und wieder schüttelte er fröhlich den Kopf, nahm Hut und Stod und legte beides auf einen Stuhl. Dann trat er langsam näher, zog mit einer gewissen Wichtigkeit einen Brief aus der Tasche, und endlich begann er feierlich: „Warten konnte ich nicht, dazu war ich viel zu erregt, und weil es eine für uns beide so wichtige Sache war, deshalb wählte ich den kürzesten Weg und kam direkt zu dir herein!“

Angstvoll und fragend sah sie ihn an, blidte aber auch sofort zur Tür der Gnädigen hin.

Er jedoch hob belustigt den Brief auf und rief beinahe ausgelassen: „Weißt du, was ich hier in der Hand habe?“

„Um Gottes willen, sei doch nicht so laut!“ bat sie flehentlich, mit noch einem Blick auf die Tür nebenan.

„Ahnst du, was das hier enthält?“ jubelte er noch einmal.

„Aber wie soll ich denn das ahnen?“

„Unser Glück enthält es! Ja, wohl, unser Glück!“

Dieser Brief bringt mir die Nachricht, daß ich jetzt fest angestellt bin! Na, was sagst du denn nun?“

Und jetzt sah auch sie mit fröhlichen Augen ihn an. Gleich aber fragte sie dann:

„Also können wir nun ja heiraten, wie?“

„Gewiß können wir das!“ nickte er belustigt, „je eher, desto besser!“

Da strahlte ihr ganzes Gesicht. Vergessen war alle Angst vor dem Fräulein. Und als er da seine Arme ausbreitete, da sank sie ihm an die Brust und lachte selige Freudentränen.

„Nun, hab' ich nicht richtig gehandelt, daß ich gleich direkt zu dir 'reinkam?“ fragte er heiter. „Solche Freudenbotschaft überbringt man doch am liebsten selbst! Heute früh mit der ersten Post kam der Glücksbrief an. Da ließ ich alles stehen und liegen und lief direkt zu dir, um dir zuerst diese Freudenbotschaft mitzuteilen. War das nun nicht ganz richtig gehandelt?“

Ein stummer Glücksblick und ein herzhafter Kuß waren ihre Antwort.

Glücklich schloß er sie noch fester in seine Arme und überhäufte sie mit verliebten Zärtlichkeiten.

Plötzlich aber befreite sie sich aus seinen Armen, begann zu laufen, und dann flüsterte sie rasch und verängstigt: „Das Fräulein kommt! Schnell hinaus!“

Er aber blieb, und belustigt meinte er: „Nun gut, mag sie kommen, jetzt kann sie's doch wissen, über kurz oder lang mußt du's ihr ja doch sagen, daß wir heiraten.“

„Doch sie beschwor ihn flehentlich: „Aber nicht jetzt und nicht so! Ich schäme mich zu Tode, wenn sie uns hier zusammen fände! Tu mir den Gefallen, geh! geh! Schnell, nur ganz schnell!“

Das begriff er nun nicht. Lächelnd wollte er sich wehren. Sie aber wendete jetzt alle ihre Kraft auf, schob ihn resolut zur

Tür hinaus, und als er glücklich draußen war, flüsterte sie ihm: „Wart nur in der Küche auf mich!“ Dann schloß sie energig die Tür hinter ihm.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon trat draußen die Herrin ein.

Eva war nicht in bester Laune. Die Nacht hatte ihr keine Ruhe gebracht. Mißstimmung und Sehnsucht hatten sie lauwach gehalten. Und als endlich der Schlaf da war, kamen ihm quälende Träume und allerlei Angstvorstellungen, so wie sie des Morgens schlief und matt erwachte.

Als sie jetzt eintrat, sah sie erstaunt auf die Jose, deren Gesicht noch immer glühte vor Erregung.

„Wer war denn hier?“ fragte sie leichtsin.

Betti wurde verlegen und ihr Gesicht wechselte plötzlich Farbe; sie starrte das Fräulein an, brachte aber kein Wort heraus.

Als Eva sie so dastehen sah, schwand plötzlich ihre schlechte Laune, und scherzend fragte sie: „Ja, wie stehst du denn nur? Was ist dir passiert?“

Immer mehr erglühete Betti, doch nicht ein Wort vermochte sie zu sagen.

Und jetzt erst sah die Herrin ihre Jose ein wenig genauer an. „Und wie du nur ausschaut!“ rief sie leicht spöttelnd, — „das ist ganz zerkn.“

und die Schlei

hängt nur an einer Na

Da zog

ihr elega

leichtes Sch

chen vors Ge

und fing an

terlich zu sch

zen.

Erstaunt

äußerst bel

ließ Eva sic

einen der be

men Sessel

len, schüttelte

Kopf und

fröhlich: „

jetzt beichte

sofort. Wa

hier passiert

Unter jäm

lichem Sch

zen antwo

die Kleine

lich: „Mein

war hier un

mir gesagt,

er angestell

und daß wir

heiraten

ten!“



Strand von Lugano. (Mit Text.)

Lachend sagte Eva: „Und darüber heulst du, Dummchen! Darüber solltest du dich doch freuen!“

„Ich freue mich ja auch sehr darüber!“ schluchzte die Bitterlich weiter.

„Das merke ich!“ lachte Eva laut. Dann aber stand sie trat zu der Kleinen hin, tröstete sie und steckte ihr die Schleife

Und jetzt fand Betti auch den Mut, sich zu entschuldigen. Mit schnellen und flehenden Worten berichtete sie, was geschehen war und bat um Vergebung, daß ihr Schatz hier so unangelegentlich eingedrungen war.

Still und nachdenklich hörte Eva zu; und während die breit und gefällig erzählte, wanderten die Gedanken der Jose weiter und weiter, — und wieder kam diese schmerzvolle Erinnerung, die sie zu ihm zog, zu ihm, der ihr doch alles, alles

Als Betti dann nicht mehr sprach, da erst fand Eva sich wieder in die Gegenwart zurück; nun stand sie auf und wünschte dem Kleinen Glück.

Mit fröhlichem Gesicht und mit einem zierlichen Knix

die Jose davoneilen, als eben die Türglode erklang.

Gespannt sah die Herrin auf.

„Sind gnädiges Fräulein zu Hause?“ fragte die Kleine schelmisch.

Eva nickte: „Aber nur für Herrn Doktor Behm.“

Mit der ehrbarsten Miene von der Welt bejahte Betti, zur Tür und kicherte heimlich in sich hinein. — O, auch sie war recht gut Bescheid!

Eva aber saß mit pochendem Herzen und lauschte.

Und diesmal hoffte sie nicht vergeblich, diesmal war es

ihm endlich erwartete Herr Doktor. Mit glücklichen Augen trat er her, überreichte ihr einen Strauß ganz dunkler Camillen-Rosen, die sie so gern hatte, und gratulierte ihr zu dem Erfolg von gestern.

„Und Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“
„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“

„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“
„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“

„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“
„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“

„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“
„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“

„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“
„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“

„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“
„Aber Sie?“
„Ich hab' Sie sehr lieb, aber Sie haben Sie ganz in der Ecke gedrückt, mir entgeht so doch nichts im Raum.“

die uns die Phantasie in schönen Augenblicken vorgaukelt! Wie ein überirdisches Wesen kamen Sie mir vor! Ich hätte — um alles in der Welt — gestern Abend mit Ihnen nicht drei Worte sprechen können!“

„Recht voller Behmut nicht sie: „Und doch hat dies überirdische Wesen“ nachher hier zu Hause mit recht geeignetem irdischen Appetit kalten Braten und Salat gegessen! Und wenn Sie mich ein bißchen unterhalten hätten, wäre ich sehr froh gewesen, denn ich habe mich fast zu Tode gemopft!“

„Das ist doch nicht Ihr Ernst!“

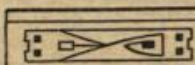
„Aber ja! Bitterer Ernst sogar!“

„Unmöglich! Ganz undenkbar! Sie, die gefeierte Künstlerin, Sie haben doch so viele gute und geistvolle Freunde, — da können Sie so einen schlichten, stillen Gelehrten wie mich doch wirklich nicht vermissen!“

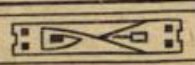
(Schluß folgt.)



Der neue Bahnhof in Höchst a. M., der kürzlich dem Verkehr übergeben wurde.



Unsere Bilder



Eine technische Glanzleistung. So kann man die Lagerung des 260 m hohen Rauener Funkturmes bezeichnen, denn der Fuß dieses Turmes ist auf Porzellanisolatoren gebettet, weil er aus elektrischen Gründen von der Erde vollkommen isoliert sein muß. Ein zweites Wunder ist, daß der Turm, der zweieinhalbmal so hoch ist wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, auf einer einzigen Spitze balanciert und nur durch aus Stahlbräuten gesponnene Spannseile gehalten wird. Unser Bild zeigt die verhältnismäßig winzige Spitze, auf der der Turm ruht, sowie die Porzellanisolatoren, auf denen die 350 Tonnen Stahl des gesamten Turmes gebettet sind.

Strand von Lugano. Vom Vierwaldstätter See aus bringt uns die Gotthardbahn entlang der alten Völterstraße des Gotthard an romantischen Schluchten und Tälern vorüber in das Sonnenland Italien. Wenn wir die Wildheit der Gebirge hinter uns haben, so sehen wir uns hart an der italienischen Grenze bei Lugano einem gar anmutigen Seebilde gegenüber. Südlüche Farbenpracht ist über dasselbe ausgegossen. Tropische Vegetationswunder umgeben uns. Auf den schönen breiten Strandpromenaden von Lugano, hinter denen sich prächtige Hotels erheben, findet das elegante Kurleben Luganos den stimmungsvollen Schauplatz, sich in seiner kosmo-



Der Dachs. Zeichnung von F. Specht. (Mit Text.)

politischen Zusammenfassung zu entfalten. Aber die blauen Fluten des Sees schweift der Blick zur altweltlichen typisch italienischen Stadt, zu den in blühenden Gärten versteckten Nebenorten Paradiso und Castagnola und hinauf zu den Höhen des Monte Salvatore, Monte Bre und Monte



Sehr glaubwürdig.

Mutter: „Karl und Fritz, was macht ihr denn da oben auf dem Birnbaum?“
Karl: „Der Fritz wollte Birnen holen!“
Mutter: „Und du?“
Karl: „Ich wollte es ihm ausreden!“

dem das allbekannte prächtige Werk „Brehms Tierleben“ und Martins „Illustrierte Naturgeschichte der Tiere“ den größten Teil der Abbildungen verdanken, hat auch Meister Grimmbar in seinem einseblerischen Leben und Treiben aufs sorgfältigste beobachtet. Das ist nicht so leicht, wenn man bedenkt, daß der Dachs vorwiegend ein Nachttier ist und nur selten bei Tage aus seinem sichern Bau herauskommt, um sich gemächlich zu sonnen. Das freilich tut er, wie neuere Beobachtungen ergeben, häufiger, als man früher annahm. Allerdings gönnt er sich das Vergnügen nur in ganz einsamen Gegenden, wo er sicher ist, in seinem Sonnenbade nicht gestört zu werden. Legt er doch deshalb auch seinen unterirdischen, sehr sauber gehaltenen, mit einer Anzahl langer Luft- und Fluchtröhren versehenen Bau möglichst an der Sonnenseite bewaldeter Hügel an. Im allgemeinen wagt er sich indes nur zur Nachtzeit heraus, da aber macht er bisweilen ganz weite Streifzüge. Namentlich wenn es gilt, ein Maisfeld zu entdecken. Mais ist ihm, trotzdem er eigentlich ein Raubtier ist und in die Familie derarder gehört, die liebste Nahrung. Und da kann es vorkommen, daß er bei aller Anhänglichkeit an seinen Bau, den er möglichst im tiefen Walde an verschwiegenster Stelle, mit Vorliebe an einem dicht bewachsenen Grabenhang anlegt, doch auf so lange verläßt, als das Maisfeld ihm die geliebte Nahrung bietet. Und erst wenn der Mais abgeerntet ist, verläßt er dann seines provisorischen Sommerstills wieder und begibt sich nach seiner Waldburg zurück, nicht ohne fürsorglich noch einige Maiskolben für die lange Herbstzeit, bevor es zum Winterschlaf geht, mitzunehmen. In Ländern mit starkem Maisbau, wie Ungarn, Rumänien usw., soll er mitunter beträchtlichen Schaden an den Maisfeldern anrichten. Außer Mais bevorzugt dieses vegetarische Raubtier allerlei Wurzeln, Rüben, Beeren und Obst, besonders auch Weintrauben, und auch Trüffeln findet er höchst schmackhaft. Für seinen Fleischbedarf genügen ihm, wenn er nichts anderes findet, Schnecken, Regenwürmer, Engerlinge, Ottern, Reptilien und dergleichen Kriechzeug, auch gräbt er Hummeln- und Wespennester aus, doch verschmäht er auch Vogeleier und junge Vögel nicht, an junge Enten und Gänse, selbst an junge Hasen macht er sich heran, ebenso an Maulwürfe und Mäuse, wenn er sie nicht allzu mühevoll fangen kann, ohne sich aus seiner Ruhe bringen lassen zu müssen. Bei seinen schwerfälligen, langsamen Bewegungen dürfte es ihm nicht allzuoft gelingen, den Wild- und Vogelräuber zu spielen; und da er auch sonst im allgemeinen sehr mäßig ist, so kann man es verstehen, daß viele Fortbesitzer ihm nicht weiter nachstellen und ihn in seinem einsamen Bau nicht weiter behelligen. Wie sehr er diesen liebt, davon wußte kürzlich erst ein Mitarbeiter der bekannten Fachzeitschrift „Der Waldmann“ zu erzählen. Auf einer Gutsherrschaft, in deren ausgedehnten Forsten an einem mit Eichen und Hainbuchen bestandenen Graben an verschwiegener Stelle seit undenklichen Zeiten ein Dachsbau sich befand, waren die Besitzer abwechselnd dachsfreundlich und dachseindlich. Jene schonten den Meister Grimmbar, diese schossen oder fingen ihn ab. In letzterem Falle blieb der Bau für eine Weile unbefahren. Sobald aber eine längere Ruhepause in der Verfolgung eingetreten war, fand sich auch wieder ein Dachs ein. U. a. hatte der Besitzer einen Dachs im Tellereisen gefangen, ihn dann aber wieder laufen lassen; und siehe da, Meister Grimmbar bezog, als ob nichts vorgefallen wäre, gleich am nächsten Tage sein altes Quartier wieder

daß er nun unbehelligt bewohnen durfte. Nachdem die Dachs über wurde mal einer von der Sippe abgeschossen oder abgefangen, und blieb eine kurze Zeit der Bau wohl unbefahren. Aber nicht lange danach, dann richtete sich wieder ein Mitglied der Familie Grimmbar in Bau häuslich ein.

Fürs Haus

Verstellbarer Kasten für Zeichentinte.

Beim Zeichnen und Malen sind die farbigen Zeichentinten, nannte Ausziehtuschen, wichtige Gehilfen; wehe aber, wenn die Flaschen einmal einen unbeabsichtigten Stoß übernehmen und ihren Inhalt über den Tisch oder Decke ergießen. Dann erweist sich ihre „Unlöslichkeit“ als sehr unangenehme Eigenschaft, denn weder Wasser



halten der Flaschen dürfte daher bei allen Zeichnern Interesse sein. Es ist ein ganz einfacher, länglicher Holzkasten, genau so breit, wie die Flaschen sind, dessen eine Schmalseite zu entfernen ist. Ein gut passendes festes Brett erhält oben eine Nut, durch die eine Schraube, die bis zum Kastenboden reicht, geleitet wird. Dadurch das Brett in jeder Stellung festgeschraubt werden und der Ständer beliebige Anzahl Flaschen halten und vor dem Umfallen bewahren.

Allerlei

Komplizierte Verordnung. Doktor (zur Krankenpflegerin): „Nicht wahr, den Beiseutel binde ich Ihnen auf die Seele und Prieknippumschlag lege ich Ihnen ans Herz; auch das Fußbad — Sie — im Kopfe zu behalten.“

Cartagotten. Hotelier: „Was hat der Fremde gesagt, als Sie die Rechnung brachten?“ — Kellner: „Sold! unverschämte Preise! ihm noch nicht vorgelommen; wir wären eine ganz niederträchtige Bande!“ — Hotelier: „So! Also g'schimpft hat er nicht?“

General Perrone di San Martino, ein eifriger Duellgegner, hat eine Broschüre gegen das Duell. Sonderbarerweise aber droht der General in der Vorrede seiner Schrift, alle die zu fordern, die glauben sollten, Wert könne in einem Verwundtsein eigener Mutlosigkeit geschrieben sein.

Braune Schuhe reinigt man mit Milch, reibt sie dann noch einmal sorgsam mit einem reinen Flanellappen trocken und bringt dann erst eine gute Creme darauf, die auch sehr gründlich verrieben und dann blank gepuht werden muß.

Wird schwefelsaures Ammoniak auf Böden mit gutem Kalkgehalt verwendet, so verflüchtigt ein gut Teil Ammoniak und die Stickstoffwirkung ist gering.

Rhabarberblätter ergeben ein angenehmes, spinatähnliches Gemüse. Man nehme aber nicht die größten Blätter dazu, denn die zarten, jungen. Besonders schmackhaft wird das Gemüse, wenn ein paar Handvoll englische Sauerkraut oder Weide mitgekocht werden. Im übrigen ist die Bereitung wie bei Spinat.

Logogriph.

Die 6 zählt zu den Meerespflanzen.
Im Ballsaal man oft 6 steht tanzen.
W. Evangelienberg.

Scharade.

Das Erste grünt zu Sommerzeiten,
Nachtung gebüht dem echten Zweiten.
Das Ganze zählt zu den Wilden
In afrikanischen Gefilden.
Julius Fald.

Reckenrätsel.

Bad, Haus, Meer, Salz, Schaum,
Stein, Tier, Wein, Welt,

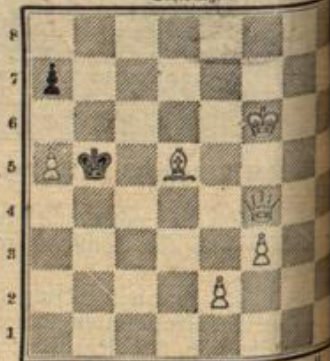
Aus obigen 9 einseitigen Worten sind ebensoviele zweiseitige Worte zu bilden, die derart zu einer Kette zu vereinigen sind, daß die hintere Hälfte eines jeden Wortes gleich ist. Michael Reusch.

Auflösungen aus vor. Nummer:

Des Anagramms: Tollar Lollar.
Des Bilderrätsels:
Nach Regen folgt Sonnenschein.

Problem Nr. 105

Von G. Browne in Vellau.
Schwarz.



Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.